

Homilie zu Mt 13,24-30
16. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
21.7.2002 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Da sind wir also nun von zuhause weggegangen hierher und stehen hier versammelt vor Gott. Laßt uns das einmal herzlich denken: **Wir haben uns hinbewegt zu ihm, unserm Gott.**

Im Evangelium heutigen Sonntags erscheint dieser unser **Gott als der König des Himmels.** Das ist nun einmal ein anders Wort. Und ein anderes Wort will etwas Bestimmtes, anderes sagen. Also stellt sich an uns die Frage: Weißt du, was das bedeutet, König des Himmels? Da steht hier im Text "das Himmelreich". Es könnte also, getreulich übersetzt nach dem Urtext, heißen "das Königtum der Himmel". Und wieder darf ich so fragen: Weißt du, was das bedeutet, welche Praxis das meint? Das ist ja nicht nur ein schönes Wort, ein Titel. Immer wenn "König" dasteht in der Bibel im Alten und Neuen Testament und du versuchst, die Szene zu schauen, die das Wort macht, dann mußt du die vielen Menschen sehen. "Alle" - sag: "die Vielen". **Die Vielen**, das ist noch keine Einheit, man gehört nicht zusammen. Die Vielen, das sind **die vielen isolierten, eigensinnigen, eigensüchtigen Menschen**, und zwar alle bis an den Rand der Erde. Also: Das Königtum des Himmels, das ist zugeordnet den Vielen, den vielen Menschen auf der Erde.

Aber was soll das, was bringt das? Du mußt nur den **Himmel** einmal anschauen: Das ist nicht ein Himmel der Engel, der Himmel, wo der liebe Gott sitzt, der Himmelvater. Der Himmel ist **ein dynamisches Geschehen** in der Bibel immer. Der Himmel kommt herunter. Der Himmel, das ist nicht das Firmament. Das sind Wolken, ist Regen, ist Tau, ist Licht und Wärme und Sonne, und das tut etwas da unten. Das feuchtet die Erde, es wärmt die Erde, es läßt die Samen, die Milliarden Samen sprießen. Das ist so, man sieht es ja. Saaten keimen, sprießen, grünen, blühen, setzen Frucht an, reifen Frucht, und die reife Frucht ist da für alle Kreatur, für die Vielen. Der Himmel also ist zugeordnet den Vielen, und zwar insofern sie Hunger haben und Durst, leben wollen. **Der König des Himmels, Gott, ist also der, der sich mit den Gaben des Himmels uns, den Vielen, zuwendet** - nun anschauen: all den Vielen, d. h. also, **er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte**, die Sonne aufgehen über Gute und Böse.

Kann man fühlen, was das für dich und mich bedeutet, wenn der König des Himmels sich in der Weise zuwendet den Vielen - und ich, **und ich bin im Hader mit dem andern**, im Streit, im Kampf, in der Rivalität, in der Konkurrenz, in Feindschaft, im Krieg. Mord und Totschlag sind Attribute der Vielen, der Zorn auch. Das sind die Vielen, das bin ich, das bist du. Sich keiner Täuschung hingeben, so sind wir. Und nun haben wir diese Zuwendung! Kann man spüren, daß **der König des Himmels als König** uns allesamt integrieren will, zusammenholen will, **versammeln will in Einheit und Frieden!** Das ist ein Drama, und laß das für einen Moment lang auf dir sitzen, jetzt

nicht gleich wegstecken, das sitzt auf der Brust oder auch im Nacken. Wir sollen uns **bewegen aufeinander zu und zwar vorbehaltlos**. Wenn einer vorbehaltlos sich dem andern zuwendet, das ist ein Drama im Leben, das fordert den ganzen Einsatz. Also: König des Himmels, Königtum des Himmels, das Wort eröffnet ein heilsgeschichtliches Drama auf Erden.

Nun denn: Von Gott her gesehen, ihm ist es möglich, allen regnen zu lassen, allen die Sonne aufgehen zu lassen. Aber wie ist das mit uns? Ich habe einen beschränkten Horizont, ich kenne ein paar wenige von den Milliarden Menschen. Und nun beginnt etwas zu gären. Das ist eine glatte Überforderung vom König des Himmels an dich und mich! Wir sind überfordert. Dem können wir niemals entsprechen. Dazu fehlt uns einfach die Kraft, die Begabung, die Zuständigkeit. Dann aber bleibt das Werk des Königs des Himmels halbfertig liegen, wird nie fertig?

Und da nun spricht der Text des heutigen Evangeliums von "dem Menschen". Dieser König des Himmels will sein Werk für die Vielen in Szene setzen durch "den Menschen". Der Mensch, ist das nun die Menschheit, die Vielen insgesamt, oder? Wir wissen es ja: Die Menschheit, die vielen insgesamt, die sind in der Bibel zusammengefaßt in "dem Menschen" - wir sagen **Menschensohn** - im Menschensohn, Jesus Christus. "Der Menschensohn" heißt es, nicht Messias, nicht Christus, nicht Jesus, sondern der Menschensohn. Dem kommt es zu, dem ward es aufgelegt, er **solle alle die Vielen integrieren**, also in eins versammeln, **in Einheit und Frieden versammeln**. Auch jetzt noch ist das eine übermächtige Aufgabe.

Und nun fragen wir wieder: Wie kann es geschehen? Von dem einen Menschen wissen wir, vom Menschensohn, der ging zwar im Sinn des Königs des Himmels auf die Menschen zu ohne Ansehen der Person, alle konnten zu ihm kommen, jedem hat er gemäß es gesagt, dem einen streng, dem andern gütig von Herzen und nachsichtig, aber zurückgewiesen hat er wohl keinen. Das ist schön. Nun, der Horizont Jesu von Nazaret, was ist denn das, das ist doch Hinterwald im Blick auf die Weltmächte! Ein bißchen Nazaret-Galiläa, ein bißchen Jerusalem, das ist doch zu wenig, denkst du. Aber nun sehen wir dieses Drama: Jesus ging in diesen Gehorsam, und der führte ihn in eine fürchterliche Auseinandersetzung. Es gab eine **Gegenmacht**. Im Text heißt auch sie dann "Mensch", anthropos, eine Gegenmacht. Und die Gegenmacht hat ihn umgebracht, das Werk des Königs des Himmels also vereitelt. Aber das wissen wir aus dem Evangelium: Dieser Jesus, der Menschensohn, wich nicht zurück in dieser Auseinandersetzung. **Er ging ans Kreuz**, er starb am Kreuz, ward ins Grab gelegt. Also doch Garaus? Das Werk des Königs des Himmels, alle Menschen in Einheit und Frieden versammeln, stecken geblieben? Ja. Wenn wir an uns Menschen denken, an die vielen Menschen denken, ja. Aber es ist verkündet worden: **Gott, der König des Himmels, hat ihn nicht im Tode liegen lassen, er hat ihn erweckt aus dem Tode**. Wegschmeißen diese Botschaft - das geht nicht. Sich ihr stellen, das heißt ständig, ständig sich damit beschäftigen. Gott, König des Himmels, hat ihn erweckt aus dem Tod. Er ist aufgestanden in ein neues Leben. Und dieses Ereignis, das ist das Ereignis schlechthin vom Königtum des Himmels, **denn der so Gestorbene ist u n s e r e n Tod gestorben. Mit diesem seinem Sterben erreicht er Milliarden Menschen. Mit unserm**

Sterbenstod, der uns so oft in die Isolierung führt, ist er uns zugetan. Wir sterben in seinen Tod hinein, daß, wenn wir mit ihm gestorben sind, wir mit ihm das Leben haben. Und das ist nun die Front, die Mitte, die offene Stelle, von der her sagbar ist: Alle werde er in Einheit und Frieden versammeln.

Uns hier auf Erden, die wir im Diesseits hier noch stehen, eine uns überfordernde Sache. Und nun müssen wir das lernen: Das ist ja unser Glaube, daß wir unter dieser Überforderung ausharren, immer dran rummachen, nie damit fertig werden, niemals loslassen. Da mischt sich immer ein leiser Zweifel hinein, ein Zweifel in mir, in dir, was soll das helfen, das schaffe ich nicht, das bin ich doch nicht, das geht ja gar nicht. Dieser leise Zweifel gehört zum Ganzen, und das Ganze nennt man Glauben. Ein Glaube ohne leise Zweifel ist kein Glaube. **Der wahre Glaube ist immer der zitternde Glaube** mit allen Zutaten. Nehmen wir also den Zweifel an! Laßt uns nur versuchen, in unserer Umgebung Einheit und Frieden zu schaffen. Wir machen das begrenzt in Galiläa, ein bißchen Jerusalem, ein bißchen München, ein bißchen Gern. Das ist alles begrenzt. Das ist uns zugedacht. Wir sollten kühn daran zweifeln. Das ist, was uns aufgegeben ist: nach unsern Maßen, in unsern Grenzen Einheit und Frieden zu schaffen im Sinne dessen, der König des Himmels ist, der regnen läßt über Gute und Böse und die Sonne aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte. Ein unfertiges Werk, von ihm her aber nicht preisgegeben; es strebt der Fertigung zu. Noch einmal darf ich sagen: Das ist unser Glaube.

Noch ein letztes Wort zum Text: Da gibt es eine Gegenmacht, es ist die Macht des Bösen, und die Krisis ist zu spüren. Wir haben sie in uns selber - böse, du warst böse, du bist in die Konfrontation gerissen mit der Macht des Bösen. Und die Macht des Bösen hat es nun einmal so an sich, die kann den Glauben ersticken. Das muß man wissen. In diesen Augenblicken stellt sich uns dann die Doppelaufgabe: im Kampf gegen die Macht des Bösen erst recht dem König des Himmels und seinem Werk gehören, und zweitens: auch die Bösen mußt du gewinnen, du sollst ja **die Bösen nicht ausschließen**. Jesus hat es uns vorgemacht. Am Kreuz hat er gesprochen: Vater vergib ihnen, sie wissen ja nicht, was sie tun. Er hat die Bitte um Vergebung gerichtet an den König des Himmels. Und wenn der vergibt, dann werden ja auch die Bösen von ihm angenommen. Und in dir ist etwas gereift: **ein Glaube an diesen König, gereift in der seltsamen Kraft, noch Fürbitte zu leisten für die Bösen**, auf daß Einheit und Frieden ganz sei, ohne Auslassung. Davon spricht das heutige Evangelium.

Wir spüren - wie ich gesagt habe am Anfang: Wir sind von zuhause weggegangen, haben uns hier versammelt und stehen vor Gott, heute vor dem König des Himmels - was das für eine Dynamik, eine Stoßkraft hat in unsere Gemüter hinein! Und an uns wäre es denn also, nichts zu verkürzen, das stehen zu lassen, auch wenn wir heute und morgen und immer wieder wissen, daß wir ihm von uns aus nicht genügen können. Seine Sache ist es, das zu vollenden.